

# Gar traurig ist es, wenn der gute Wilhelm Tell daneben schiesst

Sommertheater Mathias Gnädinger in Schaffhausen

Mit «standing ovations» ist die vollbesetzte Premiere am Freitagabend beim 16. Schaffhauser Sommertheater belohnt worden. In der Regie von Gian Gianotti wird noch bis 12. September allabendlich ab 20.15 Uhr Alfonso Sastres Stück «Wilhelm Tell hat traurige Augen» gespielt.

Die Halle der ehemaligen Stahlgieserei ist ein imposantes Ambiente für eine gelungene Inszenierung. Ob Baustelle, Stadtleben oder Bergheimat, es passt immer. Und so tragisch das Stück einerseits angelegt ist, so komisch ist es an anderen Stellen. «Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst», diese Maxime von Schiller hat Gianotti geradlinig umgesetzt.

Und die Substanz der Vorlage von Sastre bietet ja auch alles, um genau das zu tun. Der Ernst des Lebens, der in Sätzen wie: «Wer Angst hat, arbeitet mehr», oder: «Das ganze Land baut ein Gefängnis, und wir bauen mit unserem Schweigen mit», zum Tragen kommt, wird durch zutiefst menschliche Schwächen konterkariert. Da ist das Mitläufertum, das es Tyrannen wie dem Gouverneur Gessler erst ermöglicht, seine Macht zu missbrauchen. Und da ist der Individualist Tell, der von seinem Gerechtigkeitssinn und Mut getrieben wird. Immer wieder fordert er die Diktatur heraus. Seine Stärke, sein Charisma und seine Aufrichtigkeit haben ihm

beim Volk so viel Sympathien eingebracht, dass nicht einmal der kaltblütige Gouverneur sich getraut, ihn umzubringen. Eine Revolution wird befürchtet.

Diese tritt schliesslich ein. Tell hat den Diktator erschossen. Das Motiv aber war persönliche Rache, nicht politisches Kalkül. Denn Wilhelm Tell hat im entscheidendsten Augenblick seines Lebens versagt, ist von der Lichtgestalt, die er nie sein wollte, wieder zum fehlbaren Menschen geworden. Er trifft nicht den Apfel, sondern den Sohn. Ein Held wäre er gerne gewesen, aber dann hätte es ja so sein müssen, wie es das Heldenepos seit Jahrhunderten berichtet.

Die historische Zeit spielt bei dieser Regiearbeit nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr legt Regisseur Gianotti Wert auf die Bedingungen gesellschaftlichen und individuellen Verhaltens. So gelingt es ihm, gerade in der Stahlgieserei, also einem nach herkömmlichem Muster unüblichen Ort für Theater, eine Brücke über die Jahrhunderte zu schlagen. Und es gelingt ihm auch, das politische Element von Macht und Ausbeutung zu thematisieren.

Rund 50 Spieler und Spielerinnen umfasst das Ensemble. Mathias Gnädinger, keine Frage einerseits die tragende Rolle und in dieser ein Star, andererseits aber auch nur ein starkes Teil des Ganzen, spielt den Tell mit jeder Faser seiner Schauspielerseele. (sda)

**MONTAG, 10. AUGUST 1998**  
AARGAUER ZEITUNG